

## Esperanto als komplexes System

Klaus SCHUBERT

### *Rezension von*

Tonkin, Humphrey; Poór, Veronika (Hg.). 2015. *The Phenomenon of Esperanto* (Themenheft). *Interdisciplinary Description of Complex Systems* (INDECS) 13(2). <http://indecs.eu/index.php?s=toc>

Komplex oder einfach? Esperanto ist die einfachste Sprache der Welt. So hört man es in der Werbung der Esperanto-Verbände immer wieder. Jetzt hat sich ausgerechnet eine Zeitschrift, der es um komplexe Systeme geht, dieser einfachsten aller Sprachen angenommen. Das verspricht Spannendes.

Das Themenheft *The Phenomenon of Esperanto*, herausgegeben von Humphrey Tonkin und Veronika Poór, ist 2015 erschienen. Auf ein kurzes Vorwort von Veronika Poór (Budapest) folgen zwölf Beiträge von bekannten Interlinguisten. In seiner Einleitung umreißt Humphrey Tonkin (Hartford) das Feld. Er bespricht zunächst das Dilemma der teilnehmenden Beobachtung: Wer Esperanto spricht, wird in der Wissenschaftsgemeinschaft oft als voreingenommen abgelehnt, und wer es nicht spricht, kann sich über Sprache und Sprechergemeinschaft des Esperanto nicht sehr qualifiziert äußern. Knapp und präzise erörtert Tonkin die schwierige Frage der wissenschaftlichen Erfassbarkeit der Sprachgemeinschaft des Esperanto und die zentralen Problemkreise der mit dem Esperanto verbundenen Weltanschauungen, der Rivalität möglicher internationaler Sprachen und des Esperanto-Unterrichts. Interessant sind Tonkins kurze, aber analytische Anmerkungen zum Esperanto als Gegenstand der Forschung und der Geistesgeschichte sowie zur Rolle Übersetzer und originaler Literatur im Esperanto.

Esperanto als komplexes System? Die Autoren gehen innerhalb dieses Rahmenthemas vier großen Fragenkreisen nach:

- (1) der Komplexität des Esperanto in Sprachsystem und Sprachverwendung,
- (2) der Entwicklung des Esperanto vom Konstrukt zur Sprache,
- (3) dem Esperanto als gesellschaftlichem Phänomen und
- (4) der Ausstrahlung der Interlinguistik auf das wissenschaftliche Umfeld.

Der erste Fragenkreis, die Komplexität des Esperanto, steht im Mittelpunkt mehrerer Aufsätze. Ilona Koutny (Poznań) fragt, inwieweit und auf welchen Ebenen sprachliche Komplexität geplant, verwirklicht und aufrechterhalten werden kann. Sie ordnet Ethnosprachen, durch Sprachplanung veränderte Sprachen, Plansprachen und nichtsprachliche Zeichensysteme (wie Programmiersprachen) auf einer Skala zwischen den Polen ‚natürlich‘ und ‚geplant‘ an (wie schon bei Eco 1968/1985:20–27 und Schubert 2014:210 Abb. 1). Das Kriterium ‚geplant‘ analysiert sie dann detailliert für das Esperanto. Hierbei hebt Koutny insbesondere die Flexibilität der Syntax durch die Objektmarkierung und die Komplexität der voll agglutinativen und sehr produktiven Wortbildung hervor (vgl. Schubert 2015).

Wim Jansen (Amsterdam) erkundet Esperanto mit den Mitteln der Funktionalen Diskursgrammatik (Hengeveld & Mackenzie 2008). Diese grammatische Schule versucht, in die Grammatik das Handeln eines Sprechers in der Interaktion mit anderen, damit insbesondere das kommunikative Handeln und hierdurch die sprachliche Äußerung in der Kommunikationssituation einzubeziehen und als Ausgangspunkt für alle weiteren Analyseebenen zu wählen. Hierdurch schließt dieses Modell große Teile der Handlungstheorie, der Pragmatik und erst dann das traditionelle Objekt grammatischer Theorien, das Sprachsystem, mit ein. Ein solches Modell muss ganz ohne Zweifel eine hochkomplexe Wirklichkeit abbilden. Das spezifisch auf das Esperanto Bezogene in Jansens Darstellung kommt dort zum Ausdruck, wo er Phänomene wie etwa die Reflexivpronomen diskutiert, bei denen die behauptete Kompositionalität des Esperanto einer intransparenten, konventionalisierten Bedeutungsbildung weicht.

Federico Gobbo (Amsterdam/Turin/Mailand) richtet sein Augenmerk ebenfalls primär auf die grammatische Ebene und bespricht ein besonders komplexes Problem: die maschinelle Übersetzung und die Rolle des Esperanto darin. Er greift damit aus heutiger Sicht ein Thema neu auf, das schon van Zuijlen (1992) speziell unter Komplexitätsaspekt aus einem maschinellen Übersetzungsprojekt mit Esperanto heraus behandelt. Gobbo beginnt seine Untersuchung mit einer Analyse des heutigen Esperanto in den Kategorien der Theorie komplexer adaptiver Systeme. Hier zeigt sich, dass dieses Instrument gut geeignet ist, die kollektive, dezentrale, autoritätslose Entwicklung des Esperanto zusammen mit den zentralen Sprachlenkungsbestrebungen darzustellen. Im Ergebnis bestätigt Gobbo den Befund anderer Wissenschaftler, dass Esperanto die Entwicklung vom Konstrukt zur vollgültigen Sprache erfolgreich durchlaufen hat. Gobbo gibt einen schnellen Überblick über die Rolle des Esperanto in frühen Projekten der maschinellen Übersetzung seit Mitte

des 20. Jahrhunderts und in der mechanischen Übersetzung in den Jahren davor (genauer bei Schubert 2006) und deutet die verschiedenen Rollen des Esperanto als eine Art „Universalgrammatik“, als Zwischensprache oder als Ausgangs- und Zielsprache an, wobei die erste und die zweite dieser Rollen sich der besonderen Regelstringenz des Esperanto bedienen und die dritte es lediglich als erfolgversprechende Alternative neben alle anderen Sprachen stellt. Am Ende vergleicht Gobbo drei Übersetzungen eines englischen Zeitungstextes ins Esperanto, von denen einer von einem Übersetzer und zwei von maschinellen Übersetzungssystemen erstellt wurden. Das Ergebnis ist nicht überraschend: Wo schematisch umgesetzt werden kann, sind maschinelle Systeme schnell und effizient, wo aber intelligente Arbeit am Text erforderlich ist, ist der professionelle Übersetzer weit überlegen. Komplexität ist ganz offenbar nicht leicht automatisierbar, auch nicht mit statistischen Techniken.

Detlev Blanke und Wera Blanke (Berlin) untersuchen die Komplexität des Esperanto auf der funktionalstilistischen Ebene. Sie widerlegen das weit verbreitete Vorurteil, wonach die „Künstlichkeit“ einer Sprache sie für bestimmte Kommunikationsaufgaben ungeeignet mache. Die beiden Autoren erwähnen die oft fachsprachlichen Wikipedia-Seiten, die neuerdings auch in Semiplansprachen mit sehr geringer Sprecherzahl veröffentlicht werden, und widmen ihre Aufmerksamkeit dann sehr ausführlich der deutlich umfangreicheren wissenschaftlichen und fachlichen Literatur auf Esperanto. Sie erinnern an die zentrale Bedeutung der Terminologieentwicklung für den Aufbau einer Wissenschaftssprache und die entscheidende Rolle, die der Urheber der Terminologiewissenschaft, Eugen Wüster, beim Aufbau der Fachsprache im Esperanto gespielt hat. Der Aufsatz beeindruckt auch durch seine außerordentliche Belegfülle.

Das Thema Komplexität setzt sich in anderer Weise im Beitrag von Sabine Fiedler (Leipzig) fort. Sie betrachtet die phraseologische Analyseebene. Phraseologie ist der Bestand an nicht grammatikalisierten, aber doch festen sprachlichen Versatzstücken, deren Bedeutung sich nicht als Summe der Bedeutungen der Wörter und Morpheme ableiten lässt. Die Phraseologiebildung ist daher ein Faktor, der der postulierten Einfachheit der Plansprache entgegenwirkt und die semantische und pragmatische Komplexität erhöht. Fiedler untersucht die drei Hauptquellen der Phraseologiebildung im Esperanto: Entlehnung, Planung und Entstehung in der Sprechergemeinschaft selbst. Letzterer Faktor ist ein deutlicher Indikator für den Übergang vom konstruierten System zur vollgültigen, komplexen Sprache.

Der zweite Fragenkreis, die Entwicklung des Esperanto vom Konstrukt zur Sprache, ist in den Beiträgen von Fiedler und Jansen schon angedeutet.

Explizit dieser Frage widmet sich jedoch Duncan Charters (Elsah). Damit aus einem planmäßig entwickelten System eine echte Sprache wird, reicht es nicht, Wörterbuch und Grammatik zu veröffentlichen. Man muss eine Sprachgemeinschaft aufbauen und dafür sorgen, dass die Sprache sich im unreflektierten Gebrauch ohne weitere Lenkung entwickeln kann. Charters schildert Zamenhofs Arbeit an diesen ersten Entwicklungsstufen des Esperanto. Er zeigt den propädeutischen Effekt von Esperantokenntnissen auf den Erwerb weiterer Fremdsprachen und die empirischen Schulversuche, die im Laufe der Jahrzehnte mit Esperanto durchgeführt worden sind. Die heutigen Lernformen im Internet und in den sozialen Medien berührt Charters kurz.

Der dritte Fragenkreis, Esperanto als gesellschaftliches Phänomen, ist Gegenstand dreier sehr unterschiedlicher Beiträge. Die Sprachwerdung einer Plansprache mag komplex sein, aber das Leben ist sehr viel komplexer. Sho Konishi (Oxford) skizziert gesellschaftliche Entwicklungen im Japan des beginnenden 20. Jahrhunderts, in denen sich die Öffnung zur westlichen Wissenschaft, Science-Fiction-Literatur, Demokratisierung, Anarchiebewegung und viele andere Strömungen vermischen. Esperanto spielt hier in einem sehr vielschichtigen Umfeld die Rolle als Modernitätssignal und als Fenster zur Welt.

Amri Wandel (Jerusalem) greift die viel gestellte Frage auf, wie viele Menschen denn eigentlich Esperanto sprechen. Dass eine Zweitsprachgemeinschaft schwer in Zahlen zu fassen ist, weiß die Interlinguistik seit langem. Die früher übliche Methode, die Mitgliederzahlen der vielen Esperanto-Verbände zugrunde zu legen, ist im heutigen Zeitalter schwindenden Interesses am Vereinsleben immer weniger zuverlässig. Wandel hält daher die Teilnehmerzahlen einschlägiger Gruppen in den sozialen Medien für heute wesentlich aussagekräftiger. Er bereinigt und extrapoliert diese Zahlen und gelangt zu einer überschlägig berechneten Summe von etwa 2 Millionen Esperanto sprechender Internetnutzer. Hinzu kommen Menschen, die über Internetzählungen nicht erfasst werden. Hier schätzt Wandel eine deutlich höhere Zahl als in den sozialen Medien allein. Wandels Berechnungen sind sicherlich keine Volkszählung, aber sie geben immerhin einen ungefähren Wert.

Krunoslav Puškar (Zagreb) berichtet über eine soziolinguistische Befragung unter Sprechern des Esperanto in Kroatien, wo die Zeitschrift *Indecs* erscheint. Seine Informantenbefragung sucht nach Einstellungen und richtet sich einerseits auf das Sprachsystem und andererseits auf die Zukunftsperspektiven der Esperanto-Bewegung. Da eine Zweitsprachgemeinschaft wie die des Esperanto viele sprachlich bewusste Mitglieder hat, vertieft Puškars Erhebung die Berechnungen Wandels. Während Wandel nur nach der Anzahl

der Sprecher fragt, untersucht Puškar die Selbsteinschätzung der Sprachbeherrschung, die Einstellungen zu grammatischen Merkmalen der Sprache und die Haltung zur Zukunft der Sprache.

Der vierte Fragenkreis, die Ausstrahlung der Interlinguistik auf das wissenschaftliche Umfeld, beschäftigt zwei der Autoren. Die Entwicklung der Plansprachen und ihre wissenschaftliche Erfassung bergen viele Erkenntnisse, aus denen andere Praxisfelder und Wissenschaftsdisziplinen etwas lernen können. Hierzu zählen heute aktuell die bürgernahe Sprache für die Kommunikation zwischen Behörden und Bürgern, die Leichte Sprache für Menschen mit Sinnesbehinderungen und die regulierten Sprachen der technischen Fachkommunikation (Schubert 2016). In seinem Aufsatz bespricht Humphrey Tonkin (Hartford) eines dieser Felder, die Sprachplanung. Man vergleiche hierzu Suchowolec (2017), die Plansprachen, Sprachplanung, Terminologiestandardisierung und regulierte Sprachen in ein einheitliches theoretisches Modell bringt. Tonkin geht neben der Sprachplanung auch kurz auf die Terminologiestandardisierung ein, indem er Wüster zitiert, auf den ja auch der Terminus *Plansprache* zurückgeht. Schließlich weist Tonkin auch darauf hin, dass die hundertfünfundzwanzigjährige Sprachentwicklung des Esperanto im Spannungsfeld zwischen Lenkung und sozialer Zufälligkeit eine sehr komplexe Angelegenheit ist.

Detlev Blanke (Berlin), der Nestor der modernen Interlinguistik, versucht, die Erkenntnisse, Befunde und Methoden der Interlinguistik auch außerhalb der eigenen Disziplin nutzbar zu machen. Er beklagt die Tendenz englischsprachiger Autoren, nur englischsprachige Literatur wahrzunehmen, und auch die Neigung anderer Wissenschaftler außerhalb der Interlinguistik, den enorm großen Schatz an Forschungsliteratur, die auf Esperanto und in geringerem Umfang in anderen Plansprachen publiziert ist, einfach zu übersehen. In einer thematisch sorgfältig strukturierten Übersicht zeigt Blanke, wie und wo interlinguistische Literatur zu finden ist, was die Hauptuntersuchungsobjekte sind und in welche Disziplinen ihre Ergebnisse nutzbringend hineinwirken können.

Das Themenheft der Zeitschrift *Indecs* zeigt einen aktuellen Querschnitt der wissenschaftlichen Erfassung des Phänomens Esperanto in linguistischer, soziologischer und historischer Sicht. Den beiden Herausgebern Veronika Poór und Humphrey Tonkin ist zu dieser gelungenen Arbeit zu gratulieren.

## Literatur

- Eco, Umberto. 1968. *La struttura assente*. Milano: Bompiani. Bearbeitete Übersetzung von Jürgen Trabant: Umberto Eco (1985): *Einführung in die Semiotik*. 5. Aufl. München: Fink.

- Hengeveld, Kees; Mackenzie, J. Lachlan. 2008. *Functional Discourse Grammar*. Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Schubert, Klaus. 2006. Maschinelle Übersetzung mit Abhängigkeitsgrammatiken. **In:** Ágel, Vilmos; Eichinger, Ludwig M.; Eroms, Hans-Werner; Hellwig, Peter; Heringer, Hans Jürgen; Lobin, Henning (Hg.): *Abhängigkeit und Valenz / Dependency and Valency*. Halbband 2, pp. 1129–1157. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.2.) Berlin; New York, NY: de Gruyter.
- Schubert, Klaus. 2014. Barrierefrei, reguliert, gelenkt. Prinzipien optimierender Eingriffe in Sprache und Kommunikation. **In:** Jekat, Susanne J.; Jüngst, Heike Elisabeth; Schubert, Klaus; Villiger, Claudia (Hg.): *Sprache barrierefrei gestalten*, pp. 201–220. (TransÜD 69). Berlin: Frank & Timme.
- Schubert, Klaus. 2015. Word-formation and planned languages. **In:** Müller, Peter O.; Ohnheiser, Ingeborg; Olsen, Susan; Rainer, Franz (Hg.): *Word-formation*. Teilband 3, pp. 2210–2225. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 40.3.) Berlin; Boston: De Gruyter Mouton.
- Schubert, Klaus. 2016. Barriereabbau durch optimierte Kommunikationsmittel: Versuch einer Systematisierung. **In:** Mälzer, Nathalie (Hg.): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis*, pp. 15–33. (Kommunikation – Partizipation – Inklusion 2.) Berlin: Frank & Timme.
- Suchowolec, Karolina. 2017. *Sprachlenkung*. Berlin: Frank & Timme.
- Zuijlen, Job M. van. 1992. Complexiteit en automatisch vertalen. **In:** Alkemade, M. J. A. (Hg.): *Inspelen op complexiteit: mens, techniek, informatie en organisatie*, pp. 220–228. Alphen aan den Rijn: Samson Bedrijfsinformatie.

Klaus Schubert war Soziolinguist an der Universität Kiel, Computerlinguist und Projektleiter im Softwareunternehmen BSO/Buro voor Systeemontwikkeling BV, Abteilung BSO/Research, in Utrecht (Niederlande), Berater bei BSO/Language Technology BV in Baarn (Niederlande) sowie Professor für Sprachdatenverarbeitung und Technikübersetzen an der Fachhochschule Flensburg. Er ist heute Professor für Angewandte Linguistik/Internationale Fachkommunikation an der Universität Hildesheim.

*Postanschrift:* Universität Hildesheim

Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation

Universitätsplatz 1, DE-31141 Hildesheim

*E-mail:* <klaus.schubert@uni-hildesheim.de>

*URL:* [www.klausschubert.de/](http://www.klausschubert.de/); [www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert](http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert)

Eingegangen 2016-07-20

Zur Veröffentlichung angenommen 2016-08-16